

Das 3. Kap. handelt von der Wirkung der Krankensalbung. Angesichts der Erfahrung der Einsamkeit, Ohnmacht und Hinfälligkeit in der Krankheit ist die Krankensalbung »das Sakrament der heilsamen und hilfreichen Nähe Gottes« (S. 21). Zur Wirkung der Ks. gehört »die Geduld, den Glauben und die Bereitschaft zu stärken, im Blick auf Christi Kreuz das eigene Kreuz zu deuten, anzunehmen und zu tragen« (S. 22).

Das 4. Kap. geht auf den Empfänger der Ks. ein. Das Sakrament der Ks. soll nicht erst kurz vor dem Tod, aber auch nicht einfach allen alten und kranken Menschen gespendet werden, sondern denen, die – wie das II. Vatikanum sagt –

»beginnen, wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten.« Als Voraussetzungen für die Spendung sind also nach wie vor festzuhalten: schwere Krankheit (z. B. vor einer schweren Operation), die rechte Einstellung (Verlangen nach dem Sakrament muß auch bei Bewußtlosen begründet angenommen werden können), das Freisein von schweren Sünden und gläubige Haltung.

Das Büchlein ist eine kurze und kompakte Handreichung nicht nur für Seelsorger, sondern auch für Kranke und alle, die mit kranken und älteren Menschen tagtäglich zu tun haben.

Günther Staudigl, Augsburg

Moraltheologie

Prawdzik, Werner, SVD (Hrsg.), Theologie im Dienste der Weltkirche. Steyler Verlag – Wort und Werk, Nettetal 1988, 321 S.

In der Einführung stellt der Herausgeber das Anliegen dieses Buches folgendermaßen dar: »Hier soll der Frage nachgegangen werden, wie die Philosophisch-Theologische Hochschule SVD St. Augustin dieser Zielsetzung (Theologie im Dienst der Weltkirche) gerecht zu werden suchte«. Der Herausgeber unterscheidet in den 75 vergangenen Jahren drei Phasen der Entwicklung: 1. die Zeit einer gängigen philosophisch-theologischen Ausbildung künftiger Missionare; 2. Bemühungen um eine missionarische Theologie; 3. den Übergang zu einer »Theologie im Austausch mit Theologien der jungen Kirchen« (S. 7). Diesem letzten Anliegen dienen die Beiträge dieses Buches, die in drei Kapitel aufgeteilt sind:

I. »Beiträge zu grundlegenden Fragen missionarischer Theologie« (S. 52–124)

II. »Beiträge zur Inkulturation« (S. 125–217). Damit klingt das zentrale Thema dieser Veröffentlichung an (vgl. S. 141). Die Definition von Inkulturation wird auf S. 143 geboten.

III. »Beiträge zu einzelnen missionspastoralen Problemen« (S. 219–321). Unter diesen steht an erster Stelle der Beitrag von Paul Klein »Die Grenzen der natürlichen Familien-Planung in den Entwicklungsländern« (S. 219–243). Klein nimmt also zu einem Problem Stellung, das bei uns in den letzten Wochen mit großer Heftigkeit diskutiert wurde und das eigentlich seinen Anlaß in der Enzyklika *Humanae vitae* hatte, die vor 20 Jahren veröffentlicht wurde (am 25. Juli 1968). Klein berichtet über Erfahrungen mit der

NFP in Indonesien, Indien, Kenia und Mexico. Interessant sind seine Feststellungen, daß die NFP, aber auch andere Methoden, in Indien, Indonesien wie auch in Afrika unter anderem deshalb scheitern, weil die Kinderliebe sehr groß ist. Klein faßt zusammen: »20 Jahre nach HV haben sich die neu entwickelten Methoden der NFP als gesundheitlich schadlos und – bei konsequenter Anwendung ihrer Regeln – als sehr sicher erwiesen. Ein Glück für alle Eheleute – und Hunderttausende auch in den Ländern der Dritten Welt bestätigen es –, die in der NFP eine Methode gefunden haben, die ihren Bedürfnissen und Erwartungen entgegenkommt« (S. 233). Dann folgt jedoch die kritische Anmerkung Kleins: »Aber macht sich die Kirchenleitung nicht schuldig, wenn sie auf der ausschließlichen Erlaubtheit der NFP beharrt, die in allen Ländern nur ganz wenige Anhänger gewinnen kann?« (S. 233 f.). Klein verweist auf das Problem der Überbevölkerung. Was nach Klein die Annahme der NFP vor allem erschwert, ist die Notwendigkeit der Abstinenz, die etwa 6 Tage dauert und »eine ständig sich wiederholende Herausforderung« bedeute (S. 277). Hinzu kommen Probleme wie Alkohol bzw. Abwesenheit von Berufs wegen. Klein fügt aber auch hinzu, daß staatlicherseits zu wenig für die NFP getan wird.

Die NFP für die Überbevölkerung mehr oder weniger verantwortlich zu machen, ist zwar eine beliebte Formel der Kritiker, die aber wohl der Wirklichkeit nicht gerecht wird, wenn man bedenke, daß ja auch andere Methoden an den schon erwähnten Ursachen scheitern. In einem Interview für das FAZ-Magazin vom 10. 2. 1989, S. 67, sagte der Premierminister Gandhi zur Situation folgendes: »Aber ich setze auf die bes-

sere Erziehung der Frauen, die an die wirtschaftliche Entwicklung eng gekoppelt ist. Ich glaube nicht an medizinische Programme zur Familienplanung« (S. 67). Dieser Satz sollte doch wohl aufhorchen lassen. Unverständlich finde ich die Kritik Kleins, daß die Enzyklika »eine physizistisch-biologistische Naturrechtsinterpretation« vornehme (S. 234) und ihre Postulate »mit einer einseitigen Naturrechtsauffassung und einer irrationalen Logik« zu tun hätten (S. 235). Es bleibt zu hoffen, daß die neu aufgebrochene Diskussion um *Humanae vitae* zu einer sachlichen Auseinandersetzung führen wird. Damit wäre auch für die Arbeit in den Missionsländern viel gewonnen.

Joachim Piegsa, Augsburg

Walerian Somka, *Wolność i zniewolenie, Walington/New Jersey 1988, 191 S.*

Diese brillante Position ist in der polnischen Sprache veröffentlicht worden, doch auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten. Aus diesem Grund ist der Titel des Buches ebenfalls in der englischen Sprache angeboten worden und zwar »Freedom and Enslavement« – »Freiheit und Zwang«.

Der Verfasser, Rev. W. Somka, ist Professor an der Katholischen Universität in Lublin (Polen). Er ist der Gründer der Sektion der theologischen Spiritualität und war jahrelang der Vorsitzende dieser Sektion. Von W. Somka besitzen wir zahlreiche Veröffentlichungen; um so mehr Interesse weckt sein neues Buch. Der Verfasser widmet sein Werk Papst Johannes Paul II., den er als Herold der Freiheit und der Befreiung des Menschen nennt.

Im ersten Kapitel, »Grundsätzliche Begriffe«, werden die wichtigsten Begriffe analysiert, damit der Leser den Leitlinien des Autors folgen kann. Es handelt sich um Termini wie: menschliche Haltung, Freiheit, Zwang und Befreiung, bedingte und abhängige Freiheit. W. Somka schildert dramatisch die Lage des Menschen im 20. Jh., vor allem die Versuchung, die absolute Freiheit zu erreichen. Diese Versuchung kam vor allem in den Ideologien von West- und Ost-Europa zum Vorschein. Beide haben Gott ausgeschlossen. Doch Gott allein ist die Quelle alles Seienden, die Quelle der selbstbewußten und freien Existenz (S. 21).

Das zweite Kapitel, »Die Freiheit der menschlichen Haltung im Lichte des menschlichen und des göttlichen Geheimnisses«, fängt mit der Betrachtung über das Geheimnis des Menschen an. In dieser Richtung wird vor allem die Lehre des Vat. II. dargelegt. Der Verstand steht nach Meinung des Verfassers dem Geheimnis des Men-

schen gegenüber. Damit will er sagen, daß die geistige Dimension der Person eines Menschen, die einen transzendenten Charakter hat, dem Verstand Grenzen setzt, die er nicht bewältigen kann. Das Geheimnis des Menschen ist rein intellektuell nicht erfaßbar (S. 35). Der Mensch muß auf Gott hören. Der Autor analysiert biblisch und kirchlich, was Gott über den Menschen sagt (S. 36–39), um schließlich nachzuforschen, was Gott über sich selbst sagt (S. 45). In ihm, d. h. in Gott, findet der Mensch seine endgültige Erfüllung.

Kapitel III, »Berufung zur Freiheit im Hinblick auf die Werte: Die Natur, die Persönlichkeit und die menschliche Person«. Der Verfasser zitiert Johannes Paul II.: »Wer den Menschen um des Menschen willen akzeptiert; wer den Schöpfer akzeptiert, der muß auch den Menschen akzeptieren«. Es werden vor allem Werte analysiert wie Nahrung, Sexualität, Materie (S. 57–63). Alle Werte der Natur können Quelle der Unterjochung sein. Der Zwang findet dort statt, wo der Mensch das Relative verabsolutiert. Die Werte der Persönlichkeit hingegen sind: die Versicherung der eigenen Existenz, die Selbstakzeptanz, die Liebe, die Freundschaft, der Wert und die Würde des eigenen Ich (S. 63–68): Wahrheit, Gutheit, Schönheit sowie die moralischen Werte gehören nach Meinung des Verfassers zu den personalen Werten (S. 68–76).

Im vierten Kapitel, »Berufung zur Freiheit im gesellschaftlichen und kulturellen Leben«, wird die Vielfältigkeit des Lebens in der Gemeinschaft besprochen, nämlich Ehe, Familie, Nationalität, die gesellschaftlichen Dimensionen der Familie und die komplementarische Gesellschaft (S. 77–81). Der Begriff »Gemeinschaft«, so betont der Verfasser, betrifft nur das menschliche Leben. Das Leben in der Gemeinschaft ist für den Menschen *conditio sine qua non* seiner Existenz. Kultur und Gemeinschaft gehören zum Menschen als Menschen. Und doch auch diese so wichtigen Dimensionen des menschlichen Lebens können die Quelle der Un-Freiheit sein. Dies geschieht dann, wenn der Mensch dadurch manipuliert wird. Die Antwort auf die Frage, wie man den Menschen vor Manipulation schützen soll und muß, schließt die Ausführungen des vierten Kapitels (S. 82–103).

Die Berufung zur Freiheit in den Strukturen des gesellschaftlichen Lebens gehört zur Problematik des fünften Kapitels. Der Verfasser stellt fest, daß die gesellschaftlichen Strukturen notwendig sind; leider können sie zugleich aber eine ungeheurere Gefahr für die Freiheit des Menschen sein. Der Verfasser meint die ökonomischen und